



Kleine Frau mit großer Ausstrahlung

15. November 1991. Beeskows Museum gastfreundlich erleuchtet. Um 20.00 Uhr: gut besuchtes Haus. Alle Anwesenden mit Getränken versorgt. Der Talk zu zweit begann gebühlich. Kurze Begrüßung des Publikums. Dann der Name des Gastes. Die Tür wurde geöffnet: Auftritt Annekathrin Bürger. So schön, wie wir sie aus vielen DEFA-Filmen kennen. Wenn sie lächelt, zeigen sich Grübchen auf ihren Wangen.

Sie begann mit einem Chanson. „Wir müssen alle Nerven lassen./Drum tue, was zu tun ist, ganz“ hieß es darin fast programmatisch.

Die Bürger tat in über zweieinhalb Stunden, was zu tun war: ganz und gut. Sehr gut sogar. Und in der Gesprächspause und zum Schluß wieder Gesang. Am Flügel Frau Christine Reumschüssel.

„Wie hat's angefangen mit der Schauspielerei“?

Diese erste Frage erforderte einen längeren Exkurs, der sehr ehrlich und in keiner Phase langweilig war.

Das Mädchen Annekathrin, Tochter einer Tänzerin und eines Malers und Grafikers, erhielt keinen Platz an der Oberschule, wurde Gebrauchswerberin und ging als Bühnenbildassistentin ans Bernburger Theater und später dort in die Requisite. Als die DEFA Mitte der fünfziger Jahre für den Film „Berliner Romanze“ Mädchen suchte, stellte Annekathrin sich vor, wurde abgewiesen und wenig später dann doch genommen. Danach: Filmhoch-

schule.

Herbert Schirmer hatte seine Fragen so geordnet, daß die Künstlerin quasi fünffach zur Geltung kam.

1. Als Filmschauspielerin
2. Als Bühnendarstellerin
3. Als Chansonsängerin
4. Als Synchronsprecherin
5. Als politisch engagierte Frau.

Mit etwas Wehmut erwähnte Frau Bürger, daß sie eine Rolle in dem ersten Film der neuen DDR gehabt habe, der gleichzeitig der letzte DDR-Film gewesen sei. Titel: „Der Rest, der bleibt“.

Nun fange sie nach dreißig Berufsjahren beim Film noch mal von vorne an. Nur kleine Rollen!

Doch im Ensemble der „Volksbühne“ hat sie ihren festen Platz. „Der Menschenfeind“ ist in Vorbereitung.

Befragt nach einer Lieblingsrolle, antwortet die Bürger sehr weise, daß das jeweils jene sei, die sie zur rechten Zeit mit dem richtigen Regisseur erarbeitete.

Als Sängerin gestand sie, keine Noten zu beherrschen. Trotzdem sang sie sogar schon die „Eliza“. Und ihre Chansons, zumeist waren es an jenem Abend solche von Brecht, beherrscht die Bürger meisterhaft.

Interessant auch der Bericht über die Synchronarbeit. Dabei sprang die temperamentvolle Frau von ihrem Sitz und demonstrierte einige Sprechmöglichkeiten. Leider ist Frau Bürgers Synchronereinsatz augenblicklich gleichfalls auf ein Mi-

nimum beschränkt.

Und politisch? - zu vielen Widrigkeiten sagt sie ironisch: „Das ist jetzt ganz normal“. Aber mit manchen dieser neuen Normalitäten kommt sie nicht zurecht.

„Im Moment erschreckt mich diese desolante angebliche Freiheit. Ich wünsche mir einen staatlich verordneten Antifaschismus“, sagte Frau Bürger und, auf den Paragraphen 218 angesprochen: „Ich habe die Nase voll von dieser Politik“.

Zum von den Medien zur Affäre hochstilisierten Konflikt zwischen Biermann und Anderson meinte die Künstlerin:

„Ich finde es schade, daß Biermann so ekelhaft geworden ist“.

Sein öffentlicher Umgang mit diesen Dingen sei nicht gut. Man solle so etwas allein miteinander ausfechten.

In der DDR setzte sich Annekathrin Bürger, die parteilos war, häufig an „höchster Stelle“ für in Ungnade gefallene Kollegen ein. Aber eine echte „Wessi“ wird sie wohl nie werden. Auch wenn sie versucht, vieles nun ganz normal zu finden.

Als Herbert Schirmer scherzhaft fragte, ob sie Herrn Kohl ein Ständchen bringen würde, rief sie spontan: „Das Ansinnen ist ja geradezu beleidigend!“.

Aber sie lachte dabei und wünschte uns allen zum Schluß viel Durchstehvermögen.

GEWE